

Gedichte von G.S.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **26 (1923-1924)**

Heft 22

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GEDICHTE VON G. S.

ALTER ACKER

Müde von der Arbeit vieler Jahre,
Die schon über ihn ergangen,
Liegt der braune, schwer gefurchte Acker,
Hat zu schlafen angefangen.

Werden sie ihn wieder mit der Pflugschar
Quälen und ihn wieder zwingen
Aus der Armut seines alten Schoßes
Kümmerliche Frucht zu bringen?

Sonnenschein fällt warm auf seine Blöße,
Dass er träumt, es wüchsen Blumen
Wieder, ach, wie damals, als er jung war,
Aus den kraftlos mürben Krumen.

TRÄUMEREI

Mich reizt betörendes Gelüste:
Ich sähe dich so gerne einmal weinen.
Und wenn ich eine Träne küsste,
So würde sie zur Perle sich versteinen.

Wie sie mir durch die Hände gleiten,
Verblende ich mich an der Perlen Glanz.
Ich zähle unsre Seligkeiten
An diesem sündhaft süßen Rosenkranz.

PROLETARIER

Der Worte mit den großen Gesten
Und lauten Bilder überdrüssig,
Will ich die kleinen Wörter schätzen,
Die ganz vermagerten, verpressten,
Die, welche einem allzu flüssig
Ausrinnen in Gewohnheitssätzen,

Die wie Fabrikler alle Morgen
In Scharen an die Arbeit gehen,
Um ratenweise abzusterben,
Verachtet, weil sie nur besorgen,
Was wir, wenn's da ist, übersehen,
Weil Massen um den Frondienst werben.

In eine Internationale
Sind grau vereinerleitet die Sprachen.
Nur selten spürt man noch die Rasse:
Ein blondes Läuten der Vokale,
Südliche Glut in all dem Schwachen,
Charakterlosen dritter Klasse.

Man überhört und man verschluckt sie
Und lässt sie schaffen in den Schächten
Der unbewussten Seelenteile,
Wir lesen tausendfach gedruckt sie,
Ganz ohne dass wir etwas dächten,
Und man berechnet sie per Zeile.

Bis wieder einmal wir erschrecken
Vor diesen kleinen, grauen Wörtern,
Die, ein unendlich Ungeziefer
Den Geist mit ihrer Masse decken.
Man will den unscheinbaren Mördern
Entfliehn und — rutscht auf dem Geschiefer.

Man spricht bewusst die großen Worte,
Braucht eine bildersatte Sprache,
Doch immer rinseln uns dazwischen
Die Wörter von der mindern Sorte
Und feiern ihre große Rache;
Denn endlich hören wir sie zischen!

Und endlich werden wir sie inne
Die Macht der unzählbaren Kleinen,
Und niemand hofft mehr, man entrinne.
Im Schach stehn alle unsre Sinne.
Die Kleinen sagen, was wir meinen,
Sie sprechen, kaum dass ich beginne.

Es kommt der Tag einst des Triumphes:
Sie werden herrschen in den Sprachen,
Die müden, blassen, tausendfachen,
Und spricht man, summt nur etwas Dumpfes.
Und jedermann fängt an zu lachen,
Will einer große Worte machen.

MENSCHHEIT

Wir Menschen sind ein erloschner Vulkan,
Die Kruste zermürbt und verwittert,
Nur manchmal noch fängt sie zu zucken an,
Wie Pferdehaut schmerzlich zittert.

Die Bewegung bewegt sich durch alle fort,
Und man merkt, obschon wir zerfallen,
Wir gingen alle aus einem Ort,
Ein Wesen und Wort ist in allen.

Der einen Vergangenheit feuernde Spur
Verliert sich in aller Gewissen.
Wie Sterne gemahnen die Mythen uns nur,
Von woher wir losgerissen.

Wir sind nur ein Teil und von anderwärts,
Und sieht man bloß schlackige Rinden,
Vielleicht ist noch immer zu innerst ein Schmerz
Und atmet in glühenden Winden.

Vielleicht steigt er einmal zum Himmel zurück,
Ein brennender Brunnquell des Guten,
Vielleicht dass dannzumal Stück zu Stück
Wir Menschen in eins uns vergluten.

STADT

Nur einer von den vielen sein,
Nur so ein Stückchen Treibholz im Verkehr der Straßen,
Nur etwas Überhörtes im Geräusch der Massen,
Man ist wie nirgends hier allein,

Und kann sich gleichwohl überlassen
So vieler guter Menschen und Maschinen Dienst,
Der uns umflieht, ein nützlich wucherndes Gespinst,
Bis in die engsten Winkelgassen.

Und was da heult, und was da grinst,
Was eilt, was geilt, man braucht sich nicht darnach zu kehren,
Braucht auch nicht fremde Aufmerksamkeit abzuwehren.
Vielmehr als du dir sonst wohl schienst,

Bist du hier übrig, zu entbehren.
Zu Umgangsformen ist Bescheidenheit erschlafft,
Wär' nur ein donquijotisch Spiel, vertane Kraft;
Denn keiner wird sich um dich scheren.

So wird man schlicht und schattenhaft,
Ganz farblos wie ein gut gemachter Leitartikel
Und unpersönlich wie ein amtliches Faszikel:
Maschinenschrift, zum Typ gestrafft.

Wie in den Läden die Artikel,
So sind die Seelen und die Sachen Schicht auf Schicht,
Wie Bläschen im Getränk und Reime im Gedicht
Steigt's auf in endlosem Geprickel.

Und steigt und fällt und schweigt und spricht,
Und ich, ich bin nur einer von den vielen, vielen,
Und alle, jeder ist nur einer von den vielen,
Sandkorn im Sand, mehr ist man nicht.

Und doch nicht nichts in Gottes Spielen:
Wir sind die Asche über einer großen Glut,
Wir sind des künftigen Feuers unscheinbare Hut,
Wir decken gut, wir sind die vielen.

Wir sind der Raum, in dem die Flut
Des lauten Jubels aus dem Chor genialer Geister
Zur Resonanz kommt, wenn jeweils der große Meister
Die Himmel auseinander tut.